Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 73 (1990)

Heft: 9

Artikel: Vortrag "Toleranz und Intoleranz als Parameter politischer Kultur" : gehalten am Montag, dem 6. August 1990, in Brüssel

Autor: Neumann, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-413692

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vortrag
"Toleranz und Intoleranz als Parameter politischer Kultur"

gehalten am Montag, dem 6. August 1990, in Brüssel

Redner: Johannes Neumann

Biographie

Geboren im Jahr 1929, Studium der Philosophie, Geschichte, Soziologie und Theologie, Rechtswissenschaften und des Kanonischen Rechts.
Professor für Kanonisches Recht und Rektor an der Universität Tübingen. 1979 Rückgabe der missio canonica und Wechsel zur Soziologie. Leiter des Forschungsschwerpunktes "Lebenswelten behinderter Menschen" und des Forschungsinstituts für Arbeit, Technik und Kultur. Besonderes Interesse für staatskirchenrechtliche Fragen.

Summarium des Vortrags

Die Tatsache, dass der Begriff Toleranz in der abendländischen Geschichte zunächst mit religiösem Verhalten assoziert wird, weist auf die besondere Intoleranz der europäischen Religionssysteme hin. Die monotheistischen Religionen mit ihren patriarchalisch-hierarchischen Dogmen sind von ihrem Denkansatz her notwendigerweise zentralistisch und intolerant. Ihr männlicher Gott ist ein eifersüchtiger Gott. Erst nach den Verheerungen der grossen Religionskriege in Deutschland und Frankreich im 16. bzw. 17. Jahrhundert lernten die politischen Teile der Christen mühsam, einander zu tolerieren. Von einer allgemeinen Toleranz gegenüber anderen Vorstellungen, etwa der Juden oder Muslime oder gar der Atheisten, war man jedoch noch ebenso weit entfernt wie von einer Toleranz gegenüber eigenständigen Meinungen des Individuums.

Die religiöse Entscheidung des jeweiligen Landesherrn war von dynastischen Erwägungen und Gesichtspunkten der Staatsraison und des eigenen Vorteils bestimmt. Dem gemeinen Volk, hoch wie niedrig, stand jedoch keinerlei Entscheidungsfreiheit zu. Hier versteckten sich Kirchen und Herrscher hinter dem Dogma der "absoluten Wahrheit" des christlichen Glaubens. Noch bis ins 19. Jahrhundert galt der Grundsatz, dass "Atheisten im Staatswesen streng genommen gar keine Stelle" hätten. Denn "ohne die Gemeinschaft der Religion (sei) das Bewusstsein nationaler Einheit nicht möglich, denn das religiöse Gefühl gehört zu den Grundkräften des Menschen" (H. v. Treitschke).

In den gegenwärtigen demokratischen Produktions- und Konsumgesellschaften, in denen unterschiedliche Verhaltensweisen und Lebensstile sowie verschiedene Wertvorstellungen nebeneinander existieren und miteinander konkurrieren, stellt Toleranz die — wohl einzig mögliche — Form des gegenseitigen Umgangs der unterschiedlichen Einstellungen miteinander dar. Ja, man kann sagen, eine parlamentarische Demokratie vermag nur zu bestehen, wenn in ihr umfassende Toleranz geübt wird. Weil jedoch niemand weiss, wann "gesellschaftlicher Fortschritt" in Destruktion umschlägt und Toleranz durch politische und ökonomische Macht so manipuliert werden kann, dass sie zur Intoleranz degeneriert, ist Toleranz einerseits stets Auftrag und Verpflichtung. Andererseits ist allerdings bereits ihre Möglichkeit Produkt gesellschaftlicher Sozialisation.

Sie ist daher abhängig von der in einer Gesellschaft wirksamen Haltung verantwortlicher Unabhängigkeit und personaler Freiheit.

Demgegenüber ist Intoleranz heute eine Reaktionsweise derer, die sich unterdrückt fühlen bzw. die tatsächlich unterdrückt sind und derjenigen, die sich ihrer eigenen Identität, ihres eigenen Glaubens und ihrer eigenen gesellschaftlichen Position nicht sicher sind. Tolerantes Verhalten gehört nämlich nicht zur selbstverständlichen Ausstattung der Gattung Mensch.

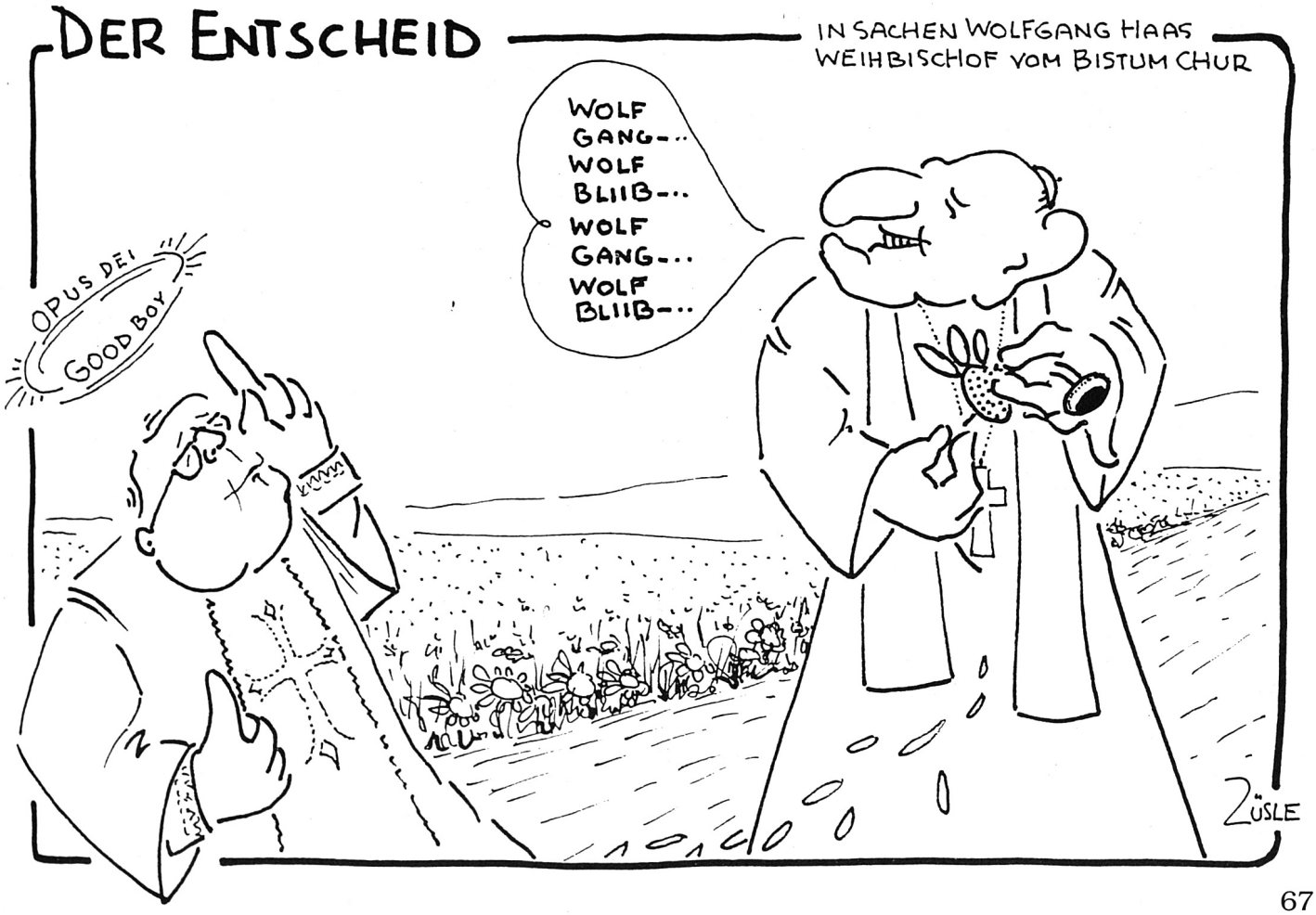
Tolerantes wie intolerantes Verhalten sind erlernte, gesellschaftlich vermittelte Verhaltensmuster: Wenn das, was den eigenen Standpunkt ausmacht und ihn begründet, unsicher und unscharf ist, wird der schwankende Grund des eigenen Standpunkts mit Vorurteilen gestützt. Die Schwester des Vorurteils ist

die Intoleranz. Von der gegenwärtigen gesellschaftlichen Krise sind auch die etablierten religiösen Institutionen unmittelbar betroffen. Darum scheint — wenigstens in der Bundesrepublik Deutschland — ihre Toleranzschwelle gegenüber religionskritischen Äusserungen augenblicklich zu sinken.

Aber auch im Bereich der politischen Auseinandersetzungen wächst die Intoleranz. Das gilt sowohl dem politischen Gegner gegenüber als auch erst recht im Verhältnis solcher gesellschaftlicher Gruppen, die sich durch die ökonomischen Veränderungen bedroht fühlen: Wegen der enger werdenden, meist nicht vermehrbaren Ressourcen, wie Arbeit und Wohnung, erfahren Randgruppen, wie Arbeitslose, Behinderte jeden Ursprungs, Aus- und Übersiedler, vor allem aber Ausländer und ganz besonders Asylanten wachsende Ablehnung. Hier signalisiert ökonomische und gesellschaftliche Ungleichgewichtigkeit fortschreitende Intoleranz und zunehmende Stigmatisierung dieser Randgruppen. Dabei ist es in der Regel jedoch nicht so, dass Intoleranz in den verschiedenen Schichten der Bevölkerung eruptiv ausbricht. Vielmehr gehen den Stammtischparolen in der Regel Sonntagsreden von Politikern und Kirchenmännern voraus.

Das, was die moderne Gesellschaft bindet und ihr Miteinander ermöglicht, ist Toleranz und Achtung vor dem anderen als gleichwertigem Mitmenschen. Für diese Haltung scheinen im Augenblick die Umstände nicht günstig. Um so wichtiger ist es, die gesellschaftlichen Voraussetzungen für tolerantes Verhalten wieder zu bedenken und nachdrücklich dafür einzutreten, damit der selbstverschuldeten Intoleranz Einhalt geboten werden kann.

Der Neue

Vor etwas mehr als einem Jahr bin ich der FVS beigetreten. Ich wirke im Vorstand der Ortsgruppe Bern mit. Von Beruf bin ich Primarlehrer. Zur Zeit arbeite ich als Autor und Verleger. 1955 hat mir ein Vertreter der römisch-katholischen Kirche Wasser über den Kopf geschüttet. Das war ein Fehler. Ich will mithelfen, die Religionen, vor allem aber das Christentum, der Geschichte anheimfallen zu lassen. Diesen "Freidenker" habe ich am Bildschirm gestaltet. Alle Übersetzungen habe ich selbst besorgt. Die Erdkugel auf der Titelseite hat verschiedene Bedeutungen. Möge jeder selbst erkennen, woran sie uns gerade in der heutigen Zeit erinnern soll.
Bis auf weiteres bin ich provisorisch als Redaktor unserer Zeitschrift gewählt.

Roland Odermatt